Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

27.12.1922 (No. 356)

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 570.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 600.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 600.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 600.— monatlich.

Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 15.—, über 4 Seiten ℳ 20.—. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 55.—; auswärts ℳ 70.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 35.—; Reklamezeile ℳ 200.—; an erster Stelle ℳ 250.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ebrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — **Mittwoch, den 27. Dezember 1922** — Nr. 356.

Ein Weihnachtsgruß des Kanzlers.

Berlin, 25. Dez. Reichskanzler Dr. Cuno entbietet dem deutschen Volk durch das Wolff-Büro folgenden Weihnachtsgruß:

„Wenn ich denen, die mich um einige Zeilen zu Weihnachten ersucht haben, wie den anderen, die mich zu hören bereit sind, ein Wort zum Fest sagen soll, so kann es kein anderes sein, als ein Wort vom Frieden und ein Wort zum Frieden der Mensch und Völker. Die Welt ist von diesem Frieden noch weit entfernt; auch dieses Weihnachten 1922 ist mehr ein Tag der Mahnung an ihn als seiner Erfüllung. Es gibt kaum ein Volk der Erde, das tiefere Sehnsucht nach Frieden hat als das deutsche Volk. Inmitten der qualvollen Unsicherheit der Wirtschaft, die Millionen dem Schicksal der Ungewißheit preisgibt, will es sich mit den äußersten Notwendigkeiten des Lebens abfinden; nur Friedenn will es und Gerechtigkeit. Das gilt nach innen wie nach außen. Es ist kein Zweifel darüber, daß diese Gerechtigkeit im inneren Wirtschaftslebenn eines Volkes schwerer nach erzwingbaren Regeln zu sichern ist als irgendwo sonst. Um so notwendiger ist es, daß ein Anderes einsetzt, was stärker ist: die tätige Liebe von Mensch zu Mensch, von jedem Einzelnen zum Nächsten und Fernsten, die an Kindern, Greisen, an Notleidenden und Verzweifelnden so viel tun kann, und zu der Weihnachten uns mahnt. Nie mehr als jetzt ist eine solche unpolitische, rein menschliche Pflichtbetrachtung zugleich der stärkste politische Dienst an der Nation und ihrer Einheit.

National sein heißt vor allem Liebe zum Volk haben und an seiner Versöhnung arbeiten;

es heißt unnützen Streit begraben oder vertagen; es heißt, das gute Alte verehren, an die Zukunft glauben und die Gegenwart tragen und nützen. Kann, ja muß nicht in solcher Auffassung der nationalen Pflichten sich gerade jetzt das deutsche Volk zusammenfinden, wo schwere und schwerste Entscheidungen bevorstehen, die der Welt wirklichen Frieden bringen oder versagen werden? Damit wird zugleich die Entscheidung darüber fallen, ob die Wirtschaftskraft Deutschlands vor dem Zusammenbruch gerettet, für uns und für die Welt nutzbar gemacht, oder ob sie neuerlich zum Schaden des deutschen Schuldners wie seiner Gläubiger durch einen, politischen Tendenzen dienenden Zwang geknebelt werden soll, der gegen den Vertrag von Versailles verstößt und den hinzunehmen keine vom Volkswillen getragene Regierung bereit sein kann.

Was immer in unseren Kräften steht, um der Welt schwerstes Unheil zu ersparen und den Weltfriedenn zu verwirklichen, soll geschehen. Wir sind entschlossen, schwere Opfer an Gut und Geld auf uns zu nehmen, um der Freiheit deutschen Blutes und um der Gleichberechtigung und der friedlichen Arbeit mit anderen Völkern willen. Im besonderen gedenken wir dabei des Landes am Rhein. Nichts, was deutsches Land dort noch mehr als bisher unter fremde Macht brächte, kann Deutschland zugestehen; alles, um es aus diesem Zwang zu lösen, muß es versuchen, bis zu denn äußeren Grenzen, die Wirtschaft und Wahrhaftigkeit ihm ziehen. So ist der Dienst am Frieden des deutschen Volkes und der Welt die Gabe, die wir unter den Christbaum niederlegen. Weihnachten recht feiern, heißt, den Willen zu solchem Frieden in allen Häusern und Hütten und in allen Gotteshäusern stärken und gestärkt ins neue Jahr zu tragen, im männlichen Glauben an das Recht unseres Volkes und an den endlichen Sieg der Gerechtigkeit."

Die Reparationsverträge.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin, 27. Dez. Reichskanzler Cuno ist gestern abend von Hamburg hier wieder eingetroffen. Auch Staatssekretär Hamm ist gestern aus Bayern wieder zurückgekehrt, so daß das Kabinett heute wieder vollzählig beisammen ist. Die Besprechungen über die neuen Reparationsvorschläge sollen jetzt mit größtem Nachdruck gefördert werden. Die Besprechungen mit den Sachverständigen über die Formulierung sind auch während der Festtage von dem Reichsminister Dr. Hermes und Dr. Becker fortgeführt worden.

*

Der „Berliner Lokalanz." weist von neuem darauf hin, daß die Industrie bereit sei, an allen Problemen zur Gesundung der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten und die Regierung in jeder Weise zu unterstützen, hält aber Maßnahmen für zwecklos, wenn nicht gleichzeitig damit eine Intensivierung der Arbeitsleistung zur Vermehrung der Produktion verbunden wird. Ebenso hält die Industrie daran fest, daß eine endgültige Lösung des Reparationsproblems eintreten müsse.

Auch die „Voss. Zeitung" glaubt, daß in einer Chefbesprechung, bei der der Reichskanzler und die wichtigsten Ressortminister zugegen sind, versucht werde, einen Plan aufzustellen, der nach Genehmigung durch das gesamte Kabinett Paris überreicht werden soll.

Eine Botschaft des Papstes.

Rom, 25. Dez. Die angekündigte Enzyklika des Papstes: „De avcano coeli", wird nunmehr veröffentlicht. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Die Völker erfreuten sich noch nicht des wahren Friedens; dies sei traurige Wahrheit. Es sei notwendig, diese Tatsache sowie die Tragweite des Uebels zu erkennen, die Ursachen aufzudecken und Schritte zum Studium des Uebels zu unternehmen, um es bekämpfen zu können. In Europa leben Völker, noch in dichte Nebel des Hasses eingehüllt und wechselseitig voll vom Mißtrauen und Kränkungen. Am schwersten litten die Besiegten, aber auch die Sieger und selbst die Neutralen blieben nicht verschont. Wiederholte Versuche von Politikern, die Uebel zu heilen, hätten nicht genutzt, vielmehr durch ihre Mißerfolge nur geschadet. Die Gefahr sei umso größer, weil die Angst der Völker zunehme, da immer stärkere Drohungen mit neuen Kriegen kämen, die noch schrecklicher und verheerender als die vergangenen sein würden. Man lebe daher in beständiger Angst und in der Befürchtung einer Verlängerung der trostlosen Lage eines bewaffneten Friedens, der fast einen Krieg ohne Unterlaß bedeute, der die Finanzen der Völker ruiniere, die Blüte ihrer Jugend verderbe und die reinen Quellen des physischen, geistigen, religiösen und moralischen Lebens vergifte.

Das zweite Uebel seien die inneren Kämpfe der einzelnen Völker.

Der Klassenkampf

sei die fest eingewurzelte, tödlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaft, gleichsam der Bohrwurm, der den Lebensnerv des Ganzen zernage. Von da kämen Revolution und Aufruhr auf der einen, Reaktion und Unterdrückung auf der anderen Seite. Der Parteihader sei um so schädlicher, je mehr ein Volk am öffentlichen Leben teilnehme, wie es im modernen repräsentativen Staatssystem der Fall sei, das an sich nicht in Widerspruch zur katholischen Doktrin stehe, die sich ja stets mit der vernünftigen und gerechten Regierungsform vereinigen lasse; bei der heutigen Umkehrung der Ideen von Disziplin jedoch könne dieses System zu den schwersten Mißständen führen. Der Papst beklagt, daß die Zersetzungskeime auch in der Keimzelle des Staates, die Familie, eindrängen.

Der Papst untersucht sodann die Ursachen dieser Uebel, die in den Menschen selber lägen.

Ein verfälschter, nur auf dem Papier geschlossener Friede habe den Geist der Rachsucht noch verschärft

und die Gier nach materiellen Gütern — die Quelle von Kämpfen und sozialen wie internationalen Ungerechtigkeiten — geradezu legitimiert, wenn sie mit Staatsraison und Vaterlandsliebe gemäntelt und so beinahe wie Gerechtigkeit erscheine. Dieses Gefühl der Vaterlandsliebe, das an sich, wenn es vom Gesetz Christi geregelt sei, einen Anreiz zu vielen Tugenden und bewunderungswerten Heldentaten biete, werde zum Antrieb für schwere Ungerechtigkeiten, wenn die berechtigte Vaterlandsliebe in maßlosen Nationalismus ausarte und vergesse, daß auch die Völker Brüder innerhalb der menschlichen Familie seien, daß auch andere Nationen ein Anrecht auf Leben und Gedeihen hätten.

Die Grundursache alles Uebels aber sei die Abkehr der Menschen von Gott. Notwendig sei vor allem die Befriedigung der Herzen und Gemüter. Hierzu wiederum erforderlich sei ein Friede, der in die Herzen dringe und sie einander näher bringe; ein Frieden, der gerecht, ein wahrer Friede Christi sei. Mit einem solchen werde dann auch die Achtung und Ordnung und Autorität wiederkehren. Keine menschliche Einrichtung könne den Nationen eine internationale Rechtssetzung geben wie der wahre Völkerbund des Christentums.

Ein Trost in dieser trüben Zeit sei ihm die Wieder-Beziehungsaufnahme diplomatischer Beziehungen fast sämtlicher Staaten mit dem Apostolischen Stuhl, nicht sowohl wegen des darin liegenden Prestige-Zuwachses der Kirche, als vielmehr wegen der darin zum Ausdruck gelangenden Anerkennung ihres wohltätigen Wirkens für das Heil der menschlichen Gesellschaft. Der Papst bedauert schmerzlich, daß Italien, sein Vaterland, dabei fehle. Die Kirche wolle weder noch dürfe sie ohne gerechten Grund sich in die Leitung rein weltlicher Dinge mischen. Die Souveränität des Stellvertreters Christi bleibe verletzt durch die Schaffung und Aufrechterhaltung eines anormalen Zustandes, zur beständigen Trauer Italiens wie der ganzen Welt. Dagegen müsse er aus Gewissenspflicht protestieren. Uebrigens habe Italien nichts vom Vatikan zu fürchten.

Amerika.

London, 24. Dez. Der amerikanische Botschafter Harry ist nach Neuyork abgereist.

Paris, 26. Dez. Nach dem „Newyork Herald" soll Senator Borah bei seinem Antrag auf Einberufung einer Weltkonferenz darauf hingewiesen haben, daß seit zwei Jahren die Reparationsfrage auf dem toten Punkt angelangt sei. Europa sei dadurch der Gefahr ausgesetzt, in einem wirtschaftlichen Chaos unterzugehen. Der augenblickliche Zustand bringe die Gefahr eines neuen Krieges. Europa schulde Amerika elf Milliarden Dollar. Diese Summe könne nicht zurückbezahlt werden, wenn das Reparationsproblem ungelöst bleibe. Wir müssen, so sagte Borah, in der Reparationsfrage intervenieren, weil wir ein Interesse daran haben, bezahlt zu werden.

Das Blatt berichtet weiter, Präsident Harding billige das Verlangen des Senators Borah, eine Weltkonferenz einzuberufen, nicht, da sie nach seiner Ansicht das Chaos in Europa nur vergrößern würde. Harding befürchte, daß der Konferenzvorschlag zu weit gehe und ernstliche politische Verwicklungen nach sich ziehen könne.

Ablehnung von Stickstofflieferungen an Frankreich.

Berlin, 24. Dez. Anfang vergangener Woche haben im Reichsministerium für Wiederaufbau Verhandlungen über Stickstofflieferungen an Frankreich stattgefunden. An den Besprechungen nahmen Sachverständige beider Länder teil. Die französische Forderung, die sich auf die Menge von 60 000 Tonnen reinen Stickstoff, die auf das Reparationskonto zu liefern seien, erstreckte, wurde von der Reichsregierung mit der Begründung abgelehnt, daß die deutsche Produktion bei weitem nicht zur Deckung des eigenen Inlandsbedarfs ausreiche. Auch über einen von der französischen Kommission vorgelegten Kompromißentwurf konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Voraussichtlich werden in der nächsten Zeit Verhandlungen zwischen französischen und deutschen Düngemittelinteressenten einsetzen, um zu prüfen, ob ein Ausgleich zwischen der deutschen und der französischen Düngemittelwirtschaft möglich ist.

Die Lage in Griechenland.

Paris, 24. Dez. Nach einer Meldung aus London erfährt Reuter aus Malta, glaubwürdigen Athener Meldungen zufolge stehe Griechenland unmittelbar vor dem Ausbruch schwerer Unruhen. In der Bevölkerung trete starke Beunruhigung zutage. Es sei von einer Gegenrevolution die Rede und es lägen bestimmte Anzeichen vor, daß darauf hingearbeitet werde. Zahlreiche der hervorragendsten Revolutionäre verließen Griechenland. Die Bewegung sei nicht gegen den König gerichtet, der große Popularität genieße, sondern gegen die Militaristen.

Deutsch-spanisches Handelsabkommen.

Madrid, 26. Dez. Die spanische Regierung hat mit der deutschen Regierung ein Handelsabkommen geschlossen, wonach Deutschland vom 20. Dezember an spanischen Erzeugnissen die Meistbegünstigung gewähre. Spanien werde seinerseits deutsche Erzeugnisse nach dem Tarif der zweiten Reihe behandeln, im übrigen aber die Koeffizienten für Länder mit entwerteter Währung aufrechterhalten.

Frankreichs Angst vor der deutschen Marine!

Paris, 24. Dez. Die Kammer ist gestern vormittag in die Aussprache über das Budget der Marine eingetreten. Der Berichterstatter sagte: Unsere Kollegen von der äußersten Linken fragen, weshalb wir unsere Küsten verteidigen. Ich zögere nicht darauf zu antworten: Gegen Deutschland! Der Vertrag von Versailles hat tatsächlich Deutschland genügend Elemente gelassen, um eine Kriegsmarine zu organisieren, die besonders gefährlich werden kann. Man hat ihm 15 000 Marinesoldaten gelassen, und an dem Tage, an dem wir aus irgend einem Grunde gezwungen sein werden, das linke Rheinufer zu räumen, wird Deutschland die Welt durch die Geschwindigkeit, mit der es sich wieder erheben wird, in Erstaunen setzen. Endlich dürfen wir nicht vergessen, daß die noch in embryonischem Zustande befindliche Marine der Sowjets mit Hilfe der Deutschen sehr gefährlich werden kann. Wir dürfen also unsere Küsten nicht ohne Verteidigung lassen und müssen an den Fehler denken, den wir vor 1914 dadurch begangen haben, daß wir uns sozusagen verteidigungslos gegenüber der ungeheueren deutschen Marine befunden haben.

*

Man hat uns nur noch einige armselige Kriegsschiffe gelassen und England wacht mit größter Aufmerksamkeit darüber, daß die deutsche Marine klein und unbedeutend bleibt. Angesichts dieser Tatsachen hat Frankreich den Mut, vor aller Welt zu behaupten, daß es zur Abwehr der deutschen Gefahr eine starke Marine braucht. In England wird man sich ganz besonders über diese welsche Lüge wundern.

Die Sparmaßnahmen bei der Eisenbahn.

Berlin, 25. Dez. Das W.T.B. meldet: Die starke Belastung der Wirtschaft durch die Reichsbahntarife, die zur Erhaltung des Gleichgewichts in Einnahmen und Ausgaben erforderlich ist, verlangt, wie in der Oeffentlichkeit anerkannt wird, auch durchgreifende Maßnahmen zu Ersparnissen an Material und Personal. Die durch eine grobe Indiskretion in die Presse gelangte Mitteilung über einen Abbau von 25 000 Beamten und Arbeitern ist noch keineswegs festgelegt, doch entspricht ein derartiger Abbau den Absichten des Reichsverkehrsministeriums. Selbstverständlich sollen von den Beamten nicht diejenigen Teile des Unternehmens getroffen werden, bei denen die notwendigste Arbeitsintensität erzielt ist, sondern es sollen die noch vorhandenen unproduktiven Kräfte erfaßt werden. Der Abbau wird sich nicht nur auf Arbeiter, sondern auch auf solche Teile der Beamten erstrecken müssen, die erst als verhältnismäßig kurze Zeit als Beamte eingestellt sind und bei denen noch kein unkündbares Verhältnis vorliegt. Die Einzelheiten der zu ergreifenden Maßnahmen werden in den ersten Januartagen mit dem Hauptbetriebsrat und dem Hauptbeamtenrat erörtert werden. Diese sind von den Absichten der Verwaltung, wonach das seit fast zwei Jahren eingeleitete Abbauprogramm unter allen Umständen weitergeführt werden muß, bereits in Kenntnis gesetzt.

*

München, 26. Dez. Nach der Korrespondenz Hoffmann wurde der Leiter der Abteilung München im Reichspostministerium, Ministerialrat Dr. Georg Schätzel, zum Staatssekretär im Reichspostministerium ernannt. Schätzel war an der Ueberleitung der bayerischen Post- und Telegraphenverwaltung auf das Reich beim Zustandekommen des Staatsvertrages wesentlich beteiligt.

Der neue Vertreter der Reichsregierung in München.

Berlin, 24. Dez. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Haniel von Haimhausen ist zum Vertreter der Reichsregierung in München ernannt worden.

Aus der Beamtenbewegung.

Berlin, 25. Dez. Die Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten, die 20 000 Eisenbahnbeamten aller Dienstgrade umfaßt und der Arbeitsgemeinschaft mit der Gewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten nahe steht, hat sich dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen.

Das Urteil gegen den ehemaligen Ehrenobermeister der Berliner Handelskammer.

Berlin, 23. Dez. Nach mehrwöchentlicher Dauer wurde gestern in dem Prozeß gegen den ehemaligen Ehrenobermeister der Berliner Handwerkskammer, Rahardt, und acht Mitangeklagte das Urteil gesprochen. Karl Rahardt wurde wegen gemeinschaftlichen Betruges in drei Fällen und Bestechung zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, 12 000 ℳ Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Urteile gegen die übrigen Angeklagten lauteten: Erich Rahardt 1 Jahr und 9 Monate Gefängnis, ferner wegen Betrugs 6000 ℳ und wegen Kettenhandels und Preiswuchers 150 000 ℳ Geldstrafe, sowie 3 Jahre Ehrverlust; Oskar Hoffmann 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 6000 ℳ Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust; Architekt Albert Sonnenburg 5 Monate Gefängnis, Kaufmann Karl Römer 9 Monate Gefängnis und 100 000 ℳ Geldstrafe; Kaufmann Albert Rost 100 000 ℳ Geldstrafe; Kaufmann August Kruse 100 000 ℳ Geldstrafe. Der von Erich Rahardt und Kruse erzielte übermäßige Gewinn in Höhe von 400 115 ℳ wird eingezogen. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt: Die Angeklagten Karl Rahardt, Hoffmann und Müller sind schuldig befunden worden des Betruges gegenüber der Intendantur durch die falsche Vorspiegelung über die Unkosten für die Wiederherstellung des Gebäudes der Handelskammer, wodurch die Heeresverwaltung veranlaßt wurde, einen Betrag von 376 000 ℳ an die Handelskammer zu zahlen, während in der Tat der Schaden mindestens 100 000 ℳ geringer war. Auf Grund von Bestechung konnte der Betrug gegen den Fiskus durchgeführt werden. Das Gericht ist der Meinung, daß der Betrag, um den der Fiskus geschädigt worden ist, wahrscheinlich über 200 000 ℳ ausmacht. Bei dem Strafmaß war zu berücksichtigen, daß in ehrloser Gesinnung gehandelt worden ist.

Erdbeben.

London, 25. Dez. Nach einer Meldung aus Wellingkon (Neuseeland) wurde am Montag nachmittag in Neuseeland ein länger anhaltendes Erdbeben verspürt. Man befürchtet, daß in den Landbezirken viel Schaden entstanden ist. Verschiedentlich haben sich große Erdspalten gebildet. In Waikuku haben sich eine Anzahl am Strande gelegener Gebäude bedenklich geneigt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Aus Baden

Folgen wilder Streiks.

Mannheim, 24. Dez. Im Oppauer Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen ereignete sich heute vormittag eine Gasexplosion. Es wurde Schaden an Apparaten und Gebäuden angerichtet. Drei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, drei bis vier andere, darunter der Betriebschemiker, Schnittwunden durch Glassplitter und dergleichen. Die Explosion wurde verursacht durch Austritt von Gas aus einer Hochdruckleitung, die wahrscheinlich infolge der rücksichtslosen Stillegung des Oppauer Werkes beim Ausbruch des letzten wilden Streiks undicht geworden ist. Durch das Eingreifen der Streikenden wurde es seinerzeit notwendig, den Betrieb zur Vermeidung von unmittelbarer Gefährdung überhastet abzustellen. Unmittelbar nach dem erst dieser Tage erfolgten Wiederanfahren des Werkes hatte sich bereits ein ähnlicher Schaden bemerkbar gemacht, der allerdings in seiner Auswirkung harmloser war und nur einen kleinen Brand zur Folge hatte. Die vollständige Aufnahme der Produktion wird durch den heutigen Vorfall um einige Zeit verzögert.

In den badischen Anilin- und Sodafabrikwerken hat die Zahl der wiedereingestellten Arbeiter 15 000 überschritten.

*

t. **Pforzheim**, 26. Dez. Verschiedene hiesige Wohltätigkeitsanstalten und die Kinderrettungsanstalt in Welschneureut bei Karlsruhe erhielten von der Firma Casa Escany S.A. Buenos-Aires Spenden im Gesamtbetrag von einer Million Mark.

t. **Bruchsal**, 27. Dez. (Drahtber.) Bei der am Sonntag vorgenommenen Oberbürgermeisterwahl wurde (nach vorheriger Vereinbarung unter den Rathausparteien) der bisherige Oberbürgermeister Dr. Meister einstimmig wiedergewählt.

t. **Eppingen**, 26. Dez. In anderen Bezirken des badischen Landes wird der Kampf gegen den Vollzug der Getreideumlage u. a. mit der Behauptung geführt, daß im Bezirk Eppingen kein Umlagegetreide abgeliefert wurde. Diese Behauptung entspricht, wie wir von zuständiger Seite erfahren, keineswegs den Tatsachen. Vom Kommunalverband Eppingen sind bis jetzt 2190 Doppelzentner Umlagegetreide aus der Ernte 1922 abgeliefert worden, das ist annähernd die Hälfte des ganzen Bezirkslieferungssolls. Ein Teil der Landwirtschaft hat erfreulicherweise schon das ganze Umlagesoll abgeliefert, und es ist zu erwarten, daß auch die Säumigen jetzt ihrer Pflicht nachkommen, um weitere Härten zu vermeiden.

t. **Mannheim**, 26. Dez. Zu dem Brand in dem Lagerschuppen der Chemischen Fabrik Badenia wird berichtet, daß der Schaden ungefähr 20 Millionen Mark beträgt. — Am Donnerstag und Freitag der vergangenen Woche hat die Polizei nicht weniger als 72 Personen verhaftet. — Bei einem Einbruchsdiebstahl in eine Mansarde wurden zwei Koffer mit Weißzeug im Wert von 377 000 ℳ gestohlen. Von einem langsam fahrenden Automobil wurde eine Decke im Werte von 325 000 ℳ entwendet und aus einem anderen Auto eine Pelzdecke im Wert von 200 000 Mark. — Zwei hiesigen Privatdetektiven ist es gelungen, auf der Strecke Berlin—Mannheim einen schon lange wegen mehrerer Morde gesuchten Polen festzunehmen, als er aus dem D-Zug springen wollte.

t. **Heidelberg**, 26. Dez. Die Inhaber der Firma Löb und Schönfeld in Neuyork, die Herren Löb und Fritz Reiß stellten dem Oberbürgermeister zwei Millionen Mark für Weihnachtsgaben zur Verfügung, wovon die eine Hälfte für Bedürftige jüdischen Glaubens, die andere für Bedürftige christlicher Konfession bestimmt ist. — Ein ausländischer Arbeiter und eine Kontoristin aus Düsseldorf sind hier verhaftet worden. Sie hatten in einem Ausstattungsgeschäft verschiedene Waren angesehen, ohne etwas zu kaufen. Als sie das Geschäft verlassen hatten, bemerkte der Geschäftsinhaber, daß 15 Meter Seidenstoff im Wert von 200 000 ℳ fehlten. Das Diebespaar konnte bald darauf festgenommen werden; man beschlagnahmte bei ihm ein weiteres Paket Seidenstoff und sechs Kragenschoner im Gesamtwert von etwa einer Million, die aus einem anderen Geschäft gestohlen waren.

H. **Baden-Baden**, 26. Dez. Frau Klara Siebken-Schwag, die Gattin des berühmten Berliner Baritonisten, hat auch in diesem Jahre den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Volksschule eine schöne Weihnachtsfreude bereitet. Sie spendete die Summe von über einer Million Mark, die während der Feier an die Kinder verteilt wurde, so daß jedes den Betrag von 1000 Mark erhielt. Die Feier fand in der Turnhalle statt. Es wurde der edlen Spenderin, die sich auf dem Gebiete der Wohltätigkeit von jeher lebhaft betätigt hat, herzlichster Dank ausgesprochen. — Der Fremdenverkehr war während der Feiertage in Anbetracht der ungünstigen Zeitverhältnisse noch immer sehr rege, besonders aus den größeren Städten wie Mannheim, Frankfurt, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg sowie auch aus der Schweiz waren viele Besucher gekommen, die einige Tage im Oostal verbrachten. Im Kurhause war, wie immer, der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Verkehrs, und die von der Kurverwaltung für die Feiertage getroffenen Veranstaltungen wie Konzerte, Theater, Morgenfeier usw. sahen eine außerordentlich starke Besucherzahl. — Die Freunde des Wintersports kamen diesmal weniger auf ihre Rechnung, denn in den tiefer gelegenen Lagen ist die Schneedecke vollständig verschwunden. Skiläufer trafen zwar hier ein, aber sie strebten sofort den Höhenkurorten zu, auf denen, wie es heißt, auch heute noch günstige Schneeverhältnisse vorherrschend waren.

t. **Iffezheim** b. Rastatt, 26. Dez. Als die jung verheirateten Landwirte Emil Schneider und Franz Josef Laubel auf einem Kahn auf dem Altrhein Streu holen wollten, kenterte der Kahn, und beide Männer ertranken.

t. **Freiburg**, 27. Dez. Der vermißte Skifahrer ist der 18jährige Zahntechniker Peter Wischrath, der, wie jetzt kaum mehr zu bezweifeln ist, bei seiner allein unternommenen Skitour auf den Feldberg ums Leben gekommen ist.

t. **Ueberlingen**, 27. Dez. Eine eigenartige Kleinrentnerhilfe hat Fabrikant Ritter hier eingeführt. Er hat sich bereit erklärt, den hiesigen Kleinrentnern, die ihm ihr geringes verfügbares Kapital anvertrauen, dieses mit 6 Prozent zu verzinsen und ihnen außerdem einen gewissen Anteil an seinen Geschäftsgewinnen zufließen zu lassen.

t. **Konstanz**, 27. Dez. Einen Hereinfall erlebte die in der Schweiz beschäftigte Witwe Marie Keller von Konstanz. Sie war wegen Salvarsanschmuggels vom Amtsgericht zu 9000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte sie Berufung ein, worauf das Schöffengericht die Strafe auf 80 000 Mark erhöhte. — Ein geriebener Heiratsschwindler treibt sich gegenwärtig in der Bodenseegegend herum. Er stellte sich hier und in Ueberlingen als neuer Pächter eines Cafés vor und machte mit dem Buffetfräulein eine Weinreise. Diese vertraute ihm ihren Koffer an, den er verkaufte und verschwand.

Aus dem Stadtkreise

Die Weihnachtstage

hatten diesmal nichts von dem Glanz, den die von dem zarten Weiß des Schnees überzogene Landschaft bietet. Ein bleiernes Grau machte den Tag trüb und lichtbedürftig, wenn man es auch nicht gerade als unangenehm empfand, daß die Kälte nicht herrschend wurde. Heute ist ja das Brennmaterial besonders kostbar, weshalb man den Wintersport kaum als lebensnotwendig bezeichnen kann. Freilich hätte man den Kindern schon das Vergnügen des Rodelns gegönnt, aber an Weihnachten hat die Kinderwelt so viel der Ueberraschungen, daß ihr die Zeit sicher nicht lang wird. Man versammelte sich, wo immer es ging, unter dem strahlenden Kerzenbaum, der es zuwege bringt, die Glieder der Familien zu vereinen. So gut es eben die Zeiten erlauben, werden die alten schönen Bräuche aufrecht erhalten, die das Wesen des Weihnachtsfestes ausmachen. nicht zuletzt gehört dazu auch das Weihnachtsgebäck, das in Form der Springerle und anderm an die Altvordern erinnert. Sind es heute auch nicht mehr die Waschkörbe voll, daher wohl auch der füllige Name Waschkorbgutzel, so sind wir doch schon von den Kleinigkeiten erfreut, die uns die verdünnte Mark gestattet. Waren doch heuer schon die Weihnachtsbäume sündhaft teuer, so daß die Beibehaltung der gut deutschen Sitte bereits ein ganz erhebliches Opfer erforderte.

In den Kirchen gingen die üblichen Andachten vor sich, denn auch die Christmette hat ihren tiefen Zauber bis auf den heutigen Tage bewährt. Verschiedentlich fanden Weihnachtsfeiern statt, so von Vereinen usw., die namentlich der Kinderwelt der Mitglieder durch gemeinsame Anteilnahme an den Kosten die Freuden des Christfestes verschaffen wollten.

Im ganzen genommen kann man feststellen, daß das liebe Weihnachtsfest ungebrochen seine bezwingende Macht auf die Herzen auszuüben vermag. Daß dies weiter und immer der Fall sein möge, muß man von Herzen wünschen.

Der Beiertheimer Fußballverein beging am vergangenen Samstag in den Räumen des Stefanienbades seine alljährliche Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Musikvereins Lorelei. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Beim Beginn der Veranstaltung war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Der Verein hatte aber auch keine Mühe gescheut, um seinen Mitgliedern ein gediegenes Programm zu bieten und an dem reichen Beifall, den jede Nummer erntete, konnte man am besten ermessen, daß Gutes geboten wurde. Der 1. Vorsitzende des Vereins Herr Oelsner eröffnete die Veranstaltung mit einer die Bedeutung des Festes würdigen Ansprache. Neben stimmungsvollen Männerchören der Sängerabteilung des Vereins unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten Hauptlehrer Braun trug hauptsächlich das von den Damen Frau Neuhäusel und Frl. Frank und den Herren Neuhäusel, Schaßner, Oehme und Leier in Szene gesetzte Schauspiel „Weihnachten im Grenzhause" dazu bei, in allen Herzen Weihnachtsstimmung zu erwecken. Frl. Gültling mit ihren reizenden Tanzschülerinnen, entführte die Teilnehmer in das Reich Terpsichores. Die kleinen Damen eroberten sich mit ihrer Tanzkunst im Sturm die Herzen aller Zuschauer. Ihre Darbietungen wurden mit stürmischem Beifall belohnt, der sie zu einer Zugabe veranlaßte. Nicht vergessen werden sollen die Solovorträge der Herren Leier, Huber und Kötzle und besonders des Frl. Gültling, deren Vortrag künstlerisches Können verriet. Aber auch der Humor kam zu seinem Recht. Die von Frl. Frank und den Herren Schaßner und Oehme in flotter Weise dargebotenen „Verkrachten Flitterwochen" erheiterten sehr. Ein Festball schloß die in allen Teilen schön verlaufene Feier.

*

Weihnachtsspende. Die Aktiengesellschaft für Metallindustrie vormals Gustav Richter hier hat dem Oberbürgermeister die Summe von 5000 ℳ zur Verwendung je hälftig für die hiesigen Krankenhäuser und die Armen zur Verfügung gestellt

Die Avignongefangenen. Die letzten 5 Kriegsgefangenen sind kurz vor Weihnachten aus Avignon zurückgekehrt und auf deutschem Boden freigelassen worden

Wochenkarten und Monatskarten. Da die Wochenkarte vielfach, namentlich von Arbeitern, der Monatskarte vorgezogen wird, weil sie der letzteren gegenüber Vorteile bei Feierschichten und beim Wechsel des Arbeitsortes bietet, außerdem eine Zahlung des monatlichen Fahrgeldes in Raten ermöglicht, hat die Reichsbahn die Entfernungsgrenzen, bis zu der Wochenkarten ausgegeben werden, nunmehr von 50 auf 75 Kilometer erweitert.

Feuer. In der Nacht zum 24. Dezember, früh 3.45 Uhr, wurde die Feuerwache durch eine Polizeistreife nach einer Schreinerwerkstätte der Goethestraße gerufen, wo eine Kiste mit einem halben Zentner Briketts durch Herausfallen brennender Kohle in Brand geraten war. Die Feuerwache konnte nach einviertelstündiger Tätigkeit wieder abrücken. Durch ihr Eingreifen wurde größerer Schaden verhütet.

Unfall. In einem unbewachten Augenblick trank der 2¾ Jahre alte Knabe eines in der Weststadt wohnenden Kellners aus einer Flasche Salzsäure, die die Mutter zum Putzen verwenden wollte und auf dem Boden hatte stehen lassen. Das Kind wurde in lebensgefährlich verletztem Zustande nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Kellerdiebstahl. Unbekannte Diebe erbrachen in der Nacht zum 24. Dezember den Keller eines Kaufmanns in der Südweststadt und entwendeten daraus zwei Eimer Speisefett, 5 Flaschen Wein, 20 Konservenbüchsen und eine Korbflasche mit 8 Litern Schnaps im Gesamtwerte von 131 000 ℳ.

Unterschlagung. Am 25. Dezember wurde am Hauptbahnhof ein lediger Kaufmann aus Pforzheim festgenommen, der 300 000 ℳ, die er zum Ankauf von Goldmünzen erhalten hatte, in Berlin und München verjubelt hatte.

Die Wetterlage. Voraussichtliche Witterung: Meist trüb, neblig, teilweise noch weitere Niederschläge (meist Schnee), naßkalt.

Marktbericht über den Schweinemarkt in Durlach am 23. Dezember 1922. Befahren war der Markt mit 93 Läuferschweinen und 224 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 93 Läuferschweine und 224 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 40 000—65 000 Mk., per Paar Ferkelschweine 24 000—32 000 Mk.

Chronik der Vereine.

Ortsgruppe der Kantgesellschaft. Im Dezember fand im naturkundlichen Unterrichtssaal der Goetheschule die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Kantgesellschaft statt. Der Vorsitzende berichtete über das laufende Geschäftsjahr, in dem vier öffentliche Vorträge und acht wissenschaftliche Abende stattfanden. (Die Gesamtzahl der seit der Gründung der Ortsgruppe vor drei Jahren abgehaltenen Veranstaltungen ist 43.) Der gebührende Dank der Gesellschaft wurde ausgesprochen den Rednern der Vortragsabende, der Technischen Hochschule und dem Direktor der Goetheschule für die Ueberlassung von Hörsälen, dem ausscheidenden Schriftführer Prof. Dr. Schück und dem Leiter der Geschäftsstelle, dem Buchhändler W. Hoffmann. Die Zahl der Mitglieder ist auf 228 angewachsen. Wiedergewählt wurde der Vorsitzende Prof. Ungerer und der Rechner Prof. Kistner. Neugewählt wurde Professor Müller als Schriftführer.

Amtliche Nachrichten

Arbeitsministerium.

Ernannt:

Arbeitersekretär Arthur Dietrich in Pforzheim (als Beirat aus Gewerkschaften) zum Hilfsreferenten und Regierungsrat beim Arbeitsministerium, Verwaltungssekretär Karl Müller beim Oberversicherungsamt Freiburg zum Verwaltungsinspektor.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 27. Dezember 1922.

Bad. Landestheater: „Carmen", abends 6½ bis 10 Uhr.

Colosseum: Varieté, abends 8 Uhr.

Gegen **Schwächezustände, Nervenstörungen, sex. Neurasthenie** zeitigt **SATYRIN**, das Yohimbin-Hormon-Präparat der Akt.-Ges. Hormona Düsseldorf-Grafenberg, nachweislich überraschende Erfolge! Zahlr. ärztl. Anerkennungen. Prospekte gratis! Erhältlich in **Apotheken!** Stets vorrätig in Karlsruhe: **Internationale Apotheke**, Kaiserstr. 80 **Kronen-Apotheke**, Zähringerstr. 43

Wie unsere Großen Weihnachten feierten.

Vor etwa 30 Jahren war ein Bild als Wandschmuck sehr beliebt: es stellte Dr. Martin Luther im Kreise seiner Familie unter dem lichterglänzenden Christbaum dar und ganz im Vordergrunde sah man eines der Kinder als Weihnachtsengel verkleidet, des Vaters Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her" vortragend. Dieses idyllische Bild entspricht aber keineswegs der geschichtlichen Wahrheit; wir können mit Bestimmtheit sagen, daß in Martin Luthers Hause kein Christbaum gebrannt hat. Zur allgemeinen Volkssitte ist der Lichterbaum in Deutschland erst im Laufe des 19. Jahrhunderts geworden. Erwähnt wird der Christbaum zwar schon einmal im 17. Jahrhundert im Elsaß, aber es scheint sich da nur um eine örtliche Sitte zu handeln, denn im ganzen 17. Jahrhundert finden wir sonst nirgends mehr einen Hinweis auf den Christbaum. Erst um das Jahr 1800 taucht er wieder auf, ist aber noch keineswegs der unentbehrliche Weihnachtsschmuck jedes deutschen Hauses. Auch die Weihnachtsgeschenke werden erst im 18. Jahrhundert allgemein Brauch, vorher pflegte man sich zu Neujahr oder — im katholischen Süden — am St. Nikolaustage (6. Dezember) zu beschenken.

So kann es uns auch nicht Wunder nehmen, daß unsere großen klassischen Dichter noch wenig vom Weihnachtszauber wissen. Der junge Goethe kannte wohl die Sitte des Beschenkens, wie jene Stelle im Werther beweist, wo die kleinen Geschwister Lottens dem unglücklichen Liebhaber erzählen, was sie alles für Gaben zum Feste vorbereitet haben und was sie selbst den Ihrigen schenken wollen. Aber der Lichterbaum kommt im „Werther" nicht vor, und wenn man Goethes Briefe und Tagebücher aus späteren Jahren liest, so ist man erstaunt, wie wenig darin von Weihnachten die Rede ist. Erst als Goethe Großvater geworden war, liest man in den Tagebüchern unter dem 25. Dezember fast regelmäßig: „Abends große Bescherung", — doch der Olympier selbst scheint sich aus der Bescherung nicht viel gemacht zu haben, da ein zweiter Satz meist besagt, daß er sich früh zurückgezogen habe.

In Schillers Leben spielt Weihnachten eine etwas größere Rolle. Man weiß ja, wie glücklich der Dichter in seiner Familie war, und so finden wir in seinen Briefen aus den letzten Lebensjahren häufig erwähnt, wie seine Kinder sich über ihre Weihnachtsgaben gefreut haben. Den Weihnachtszauber lernte Schiller schon in seiner Sturm- und Drangzeit im Körnerschen Hause kennen, denn dort war Weihnachten schon das richtige Familienfest, das jedes Jahr mit Freude begrüßt und in inniger Gemeinschaft begangen wurde. Noch 1800 schreibt Körner an Schiller: „Die Meinigen sind alle gesund und das häusliche Fest am Weihnachts-Vorabend, das ich so sehr liebe, ist ungestört gefeiert worden."

Erst bei den großen Männern des 19. Jahrhunderts spielt Weihnachten die Rolle, die wir so gern schon in frühere Zeiten zurückverlegen möchten. Ein „Virtuose des Weihnachtsfeierns" war Theodor Storm. In seinen Briefen — vor allem an Gottfried Keller — schildert er mit ungemein viel Liebe und Behagen, wie er mit den Seinen das Fest begangen. Da fehlt natürlich auch der Christbaum nie mehr. Eine hübsche Sitte wurde im Stormschen Hause gepflegt: man vergoldete einen oder mehrere Zweige des Christbaums, um ihm dadurch einen besonderen Glanz zu verleihen. Einen solchen vergoldeten Zweig schickte Storm auch einmal an Keller, der seinen Christabend meist wenig feierlich mit seiner griesgrämigen Schwester Regine zu Hause beging, wenn er es nicht vorzog, auch am Heiligen Abend seinen Stammtisch aufzusuchen.

Friedrich Hebbel, der eine traurige, entbehrungsvolle Jugend gehabt, wußte nur zu gut, wie schön das Weihnachtsfest sein kann. Als sein Leben sich endlich freundlicher gestaltet hatte, als er glücklicher Gatte und Vater geworden war, da wußte er das Christfest auch richtig zu feiern. Sehr hübsch ist die Schilderung einer solchen Weihnachtsfeier in seinem Tagebuch aus dem Jahre 1850: „Den gestrigen Weihnachtsabend sehr glücklich mit den Meinigen verbracht. Titele (des Dichters Töchterlein Christine) war, meinem Wunsch gemäß, wieder als Braunschweiger Bauernmädchen angekleidet, was ihr allerliebst stand, und wartete nun im Kabinett meiner Frau, mit dem Rücken gegen die Glastür gesetzt und von der kleinen Komtesse Lichtenberg unterhalten, aufs Anzünden des prächtig herausgeputzten, im großen Zimmer aufgepflanzten Baums. Zuletzt mußten ihr die Augen zugehalten werden, weil sie gerade im entscheidenden Moment nicht länger zu vertrösten war. Dann eine Ueberraschung, eine Freude, die sie wirklich sprachlos machte. Sie glühte, wie eine dunkelrote Kirsche, wie meine liebe Frau sagte . . . ."

Sehr oft — und immer wieder mit großer Liebe und Innigkeit — wird Weihnachten in den Briefen Friedrich Nietzsches an seine Mutter und an seine Schwester erwähnt. Man sieht daraus, wie der große Denker von Jugend auf gewohnt war, das Fest mit seinen Lieben zu feiern, und wie schwer es ihm oft fiel, zu Weihnachten allein zu sein. Rührend ist es, wie er nie vergißt, der Mutter zu schreiben, sie solle das, was sie am liebsten haben möchte, als sein Weihnachtsgeschenk ansehen — und wie er erfreut über die Gaben ist, die ihm von Hause gesandt wurden. So schildert er als Bonner Student seinen Weihnachtsabend 1864: „Ich hatte zu Mittag gegessen und blieb zu Hause, denn ich dachte, daß möglicher Weise etwas käme. Wenn die Tür des Hauses ging, wenn die Treppe herauf jemand ging, so steigerte sich meine Erwartung. Es wurde dunkel; noch war nichts da. Ich setzte mich auf das Sopha, zündete die Lampe nicht an und stellte mir vor, daß um diese Zeit Ihr Euch bescheren würdet. Ich aß etwas zu abend, es war sieben Uhr. Ich ging auf unsere Kneipe; auf dem Wege sah ich viele hell erleuchtete Fenster. Dort fand ich die anderen Frankonen und einen schönen Christbaum. Dann bescherten wir uns kleine lächerliche Sachen . . ."

Die ersehnte Kiste kam erst am nächsten Tage, weil die Adresse unrichtig gewesen war, und — „nun ging ich eifrig ans Werk mit Hammer und Zange. Und was fand ich alles! Auf meinem Tisch baute ich alles aufs Schönste auf und setzte mich davor und las zuerst die allerliebsten Briefe. Und was hast Du, liebe Lisbeth, für ein niedliches Gedicht gemacht! Wie schön passen die schwarz-rot-goldenen Schuhe! Daß ich all die schönen Eßsachen mit großer Sympathie aufgenommen habe, versteht sich von selbst. Wie hübsch habt Ihr doch an alles gedacht!"

In ganz anderer Weise beging der Einsame 20 Jahre später in Nizza das Weihnachtsfest — aber auch hier fehlt das Paket aus der Heimat nicht. Er schreibt 1885 an die Seinen: „Mittags bekam ich Eure liebe Sendung zu Händen und geschwind hing die Kette um den Hals und das artige Kalenderchen kroch in die Westentasche. Darüber ist nun freilich das „Geld" entschlüpft, wenn nämlich Geld in dem Briefe war (unsere Mutter schreibt davon). Verzeiht es Eurem blinden Tiere, das seinen Kram auf der Straße auspackte: da mag wohl etwas daneben gerutscht sein: denn ich suchte sehr eifrig nach dem Briefe. Hoffentlich ist ein armes altes Weib in der Nähe gewesen und hat auf diese Weise ihr „Christkindchen" auf der Straße gefunden; dann fuhr ich nach meiner Halbinsel St. Jean, lief einen großen Weg um die ganze Küste und setzte mich endlich unter junge Soldaten, die Kegel schoben. Frische Rosen und Geranien in den Hecken und alles grün und warm: garnicht nordisch! Da trank denn Euer Tier drei ganz große Gläser eines süßen Landweins und war beinahe a bitzschi betrunken . . . Dann fuhr ich wieder nach Nizza und aß in meiner Pension zu Abend, fürstlich; auch brannte ein großer Weihnachtsbaum . . . ."

Je näher wir der Gegenwart kommen, desto größer wird die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Die Menschen von heute sind schon völlig in der Ueberlieferung aufgewachsen, und es ist daher verständlich, daß man diese Ueberlieferung nun möglichst weit zurückzulegen sucht. Wieviel Weihnachten für die modernen Dichter bedeutet, sieht man am besten daraus, wie oft und gerne sie es in ihren Werken behandeln. Da wird bald ein Weihnachtsidyll entworfen, bald der Frieden der Weihnacht in wirkungsvollem Kontrast gebracht zu der Unruhe und Zerrissenheit des Menschenherzens, — so etwa in Gerhart Hauptmanns „Friedensfest", wo alle erschütternden Vorgänge sich am Christabend abspielen. Dr. L. St.